



REINHARD KARDINAL MARX
ERZBISCHOF VON MÜNCHEN UND FREISING

Grußwort zur Eröffnung der Tagung

„Katholizismus im Umbruch?“

Michael Kardinal von Faulhaber und die katholische „Ordnung“ in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“

in München, Katholische Akademie in Bayern, am 10. Oktober 2022

Sehr geehrte Herren Professoren Wirsching und Wolf,
sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

ich möchte zunächst an ein Ereignis erinnern, das sich vor 60 Jahren und knapp einem Monat in diesem Haus zugetragen hat:

Am 17. September 1962, kurz bevor das neu erbaute Kardinal-Wendel-Haus offiziell eingeweiht wurde, tagten hier die konstituierenden Sitzungen des Wissenschaftlichen Vorstands und des Kuratoriums der „Kommission für Zeitgeschichte bei der Katholischen Akademie in Bayern“. Damit war die längere Gründungsgeschichte dieser Institution abgeschlossen, die seither eine zentrale Rolle bei der Erforschung des deutschen Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert spielt, wenn auch seit 1967 nicht mehr von München, sondern von Bonn aus.

Im Rahmen ihrer Publikationen sind auch nicht weniger als drei umfangreiche Bände mit ausgewählten „Akten Kardinal Michael von Faulhabers“ erschienen – 1975, 1978 und 2002. Damals musste der Herausgeber des dritten Bandes, Professor Heinz Hürten, noch die „Geheimhaltung wichtiger oder für wichtig gehaltener Quellen“ beklagen. Gemeint waren die sagemumwobenen Tagebücher des Kardinals. Das hat sich seitdem gründlich geändert. Das große Projekt der kritischen Edition der Tagebücher Kardinal Faulhabers steht mittlerweile kurz vor der letzten Phase einer insgesamt 12-jährigen Laufzeit. Und es wirft immer wieder neue Fragen auf. Manchmal sind es punktuelle Fragen, wann der Kardinal was getan und mit wem er worüber gesprochen hat. Darüber hinaus stellen sich aber auch größere Fragen nach der Haltung Faulhabers und seinem Agieren angesichts der Entwicklungen während seiner langen und bewegten Amtszeit. Ich freue mich, dass mit diesem Workshop erneut solche übergreifenden Themen

wissenschaftlich erörtert und einer interessierten Öffentlichkeit vorgestellt werden. Denn für mich ist auch wichtig: Die Tagebücher sind nur ein – wenn auch bedeutender – Baustein, um das Wirken von Kardinal Faulhaber zu erforschen.

Es geht in vielfältigen Aspekten um das Verhältnis zwischen Kirche und Gesellschaft. Die Ergebnisse kann und will ich nicht vorwegnehmen. Ich freue mich vielmehr, wenn wir alle weiter dazulernen werden. Dass gerade diese Themen mich als ehemaligen Professor für Christliche Gesellschaftslehre besonders interessieren, werden Sie verstehen. In meiner Dissertation war das eine zentrale Fragestellung. Wenn auch unter grundlegend veränderten Umständen steht die Kirche ja heute wie in der Zeit von Kardinal Faulhaber immer wieder vor der Frage, wie sie sich zu Politik und Gesellschaft, zu den drängenden Fragen der Zeit positioniert und was das für sie selbst bedeutet. Man braucht nur einige Stichworte aus den Beiträgen der Tagung herauszugreifen, um ihre Aktualität zu erkennen: Umgang mit Schuld und Sühne, das Verhältnis zur Demokratie, die Frage nach Autorität und die Rolle der Frauen.

Ich habe das Zustandekommen des Tagebuch-Projekts von Anfang an befürwortet und unterstützt. Denn es war und ist mir ein Anliegen, mit den Tagebüchern Kardinal Faulhabers eine zentrale historische Quelle der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und so das Denken und Handeln dieses bedeutenden Erzbischofs besser kennen und verstehen zu lernen. Ich erinnere mich noch an den Presstetermin kurz vor Projektstart (vor fast genau neun Jahren, am 15. Oktober 2013), bei dem ich u.a. gesagt habe:

„Ich bin mir bewusst, dass bessere Kenntnis und besseres Verstehen nicht automatisch bedeutet, dass alle Handlungen Kardinal Faulhabers aus heutiger Sicht Zustimmung finden werden. Ich bin aber der festen Überzeugung, dass es notwendig ist, sich der ganzen Geschichte der Kirche zu stellen. Nichts, was in den Archivalien zutage treten könnte, kann der Kirche mehr schaden als der Verdacht, wir würden etwas verschweigen oder vertuschen wollen. Die historische Forschung ist also kein Gegner der Kirche, sondern ein unverzichtbarer Helfer beim Bemühen um die Wahrheit.“

Das gilt natürlich nicht nur für die Amtszeit von Kardinal Faulhaber! Das gilt auch für Themen, die in den letzten Jahren neu oder verstärkt ins Blickfeld gekommen sind und der historischen Erforschung bedürfen. Ich nenne den (sexuellen wie geistlichen) Missbrauch und das Schicksal von Heimkindern. Auch hier geht es zunächst darum, die archivischen „Hausaufgaben“ zu machen, also Quellen zu sichern, für die Nutzung aufzubereiten und sie der historischen Forschung zur Verfügung zu stellen. In diesem Sinne hat eben (am 1. Oktober) ein Projekt des Archivs des Erzbistums begonnen, die Überlieferung der sehr vielfältigen kirchlichen Kinder- und Jugendfürsorgeeinrichtungen zu erfassen.

Um zu Kardinal Faulhaber zurückzukehren: Es ist mir ein Anliegen, dass nicht nur seine Tagebücher vorbildlich ediert der Forschung weltweit online zur Verfügung stehen. Es gibt daneben ja noch die

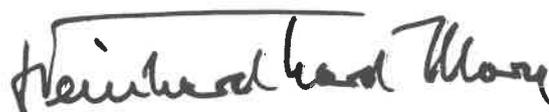
umfangreiche Aktenüberlieferung des Kardinals, nicht weniger als 130 laufende Meter in den Archivregalen. Diesen gewaltigen Dokumentenbestand hat mein Vorgänger Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter schon im Jahr 2002 vollständig für die Forschung geöffnet. Er wurde im selben Jahr auch (in Kooperation mit dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv und dem Stadtarchiv München) in einer großen Ausstellung der Öffentlichkeit präsentiert. Natürlich sind auch diese Akten längst digitalisiert. Da sich darin aber in großem Umfang Material befindet, dessen Nutzung noch urheber- und persönlichkeitsrechtlichen Beschränkungen unterliegt, können die Digitalisate nicht einfach online gestellt werden. Deshalb muss man bisher zur Nutzung immer noch in den Lesesaal des Archivs kommen. Das wollen wir so bald wie möglich ändern und für Wissenschaftler:innen einen abgesicherten digitalen Zugang von überall her schaffen. Als erster Schritt zumindest zu einer besseren Erschließung der Faulhaber-Akten steht seit heute ein deutlich detaillierteres Findbuch online; darin ist u.a. die Arbeit des Projekt-Mitarbeiters Julius Kiendl eingeflossen, die insbesondere den stenographischen Materialien galt.

Und „mein“ Erzbischöfliches Archiv arbeitet daran, für die Überlieferung aus der Amtszeit von Erzbischof Joseph Kardinal Wendel (1952-1960) und anschließend von Julius Kardinal Döpfner (1961-1976) dieselben Nutzungsmöglichkeiten zu schaffen wie für die Akten von Kardinal Faulhaber. Es gibt also noch viel und tun und zu forschen!

Was das Faulhaber-Tagebuch-Projekt betrifft, werde ich auch die Abschlussphase mit Interesse verfolgen und nach Kräften unterstützen. Bei allem Respekt für die Tagungen, die im Projektverlauf immer wieder in der Katholischen Akademie stattgefunden haben, wird man sagen müssen, dass der Ertrag auch mit Projektende noch nicht ausgeschöpft sein wird. Die Forschung wird auch hier weitergehen müssen. Und wenn ich mir etwas wünschen darf, ist es, dass dabei nicht allein die politischen Aspekte seines Wirkens im Mittelpunkt stehen, sondern dass auch die eher innerkirchliche Seite seines Wirkens und sein Selbstverständnis als Bischof und Seelsorger verstärkt in den Blick genommen werden.

Zunächst aber wünsche ich diesem Workshop einen guten Verlauf und grüße Sie herzlich!

Ihr



Reinhard Kardinal Marx

Erzbischof von München und Freising